Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 15

**Artikel:** Gang durch die politische Osterwoche

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-637229

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In der Stadt herrschte Stille. Nur vereinzelte Baffanten waren noch bemerkbar. Mit hochgezogenem Rragen, tief auf die Stirn gepreßtem Sut stoben sie wie geheimnis= volle Schatten an mir vorbei. Gludliche Menschen, dachte ich, eure Borse mag leer sein, euer Ropf erhitt vom Beine, aber einen Sausschlüssel habt ihr sicherlich in der Tasche! Beim Zeitglodenturm stieß ich endlich auf eine Bolizeipatrouille. Ein Hoffnungsstrahl! Sier klagte ich mein Leid und meine Schmerzen, die gange Sausschluffelgeschichte. Die beiden Bertreter der heiligen Bermandad aber gudten nur, lächelnd, die Achseln: "Das isch haut e bosi Gichicht, Herr, da isch auwäg nid viel 3'mache". Und als ich von Sefuritas= wächtern sprach, die, wie ich gehört, schon so vielen bedrängten Bürgern aus der Klemme geholfen, da zuckten sie neuerdings die Achseln. Der eine meinte, die Chance sei sehr gering, auf diesem Wege in meine Wohnung zu gelangen. Einem Sefuritaswächter zu begegnen, sei beinahe ein Ding der Unmöglichkeit. Und auch, gesetzt der Fall, es wurde mir einer in die Sande laufen, ware trothdem noch nichts geholfen. Ein Sefuritaswächter durfe niemals von seinem Wege abweichen. Auch nicht vom Wege der Tugend? ... Der andere dieser Huter der Ordnung fügte bei, um 4 Uhr morgens werde ja das Bahnhofbuffet ge= öffnet, da fonne ich etwas Warmendes befommen. D bu Saanentalb, dachte ich im Stillen, du hast gut reden von geöffnetem Bahnhofbuffet und etwas Warmendem. Denn auch meine Borse hatte ich, Ungludseliger, zu Sause liegen gelaffen. Sie mußte, meiner Bermutung nach, sich wohlgeborgen auf der linken Seite meines Schreibtisches befinden. Nun hatte ich genug. Mir war flar, daß in den Röpfen dieser beiden weder die Schlauheit und Findigkeit eines Rid Carter, noch die Rühnheit, der Scharffinn eines Sherlok Holmes zu Hause seien. Also good night! Ich dankte trogdem höflich für die troftreiche Austunft und fturmte in fieberhafter Gile stadtaufwärts, dem Bahnhof zu, allwo ich benn Mann ber Sefuritas zu finden hoffte. Un ber Marktgasse, vis-a-vis dem Raiserhaus, war eine Gruppe von Arbeitern mit der Reparatur des Tramgeleises besichäftigt. Blauviolette Strahlen schossen blikartig in die dunkle Nacht empor; gewaltiges Zischen und Tosen er= füllte die Luft. Dicht daneben ftand ein Wagen der ftabtischen Straßenbahn. Allerhand Gedanken stiegen in mir auf: Die wissen wenigstens, wogu sie hier stehen, in diesem Sundewetter, und ich wette, jeder von ihnen befigt einen Hausschlussel. Könnte ich mich doch für ein paar Stunden in jenem Bagen gur Rube feten, mich fcuten vor diefem unbarmherzig einherbrausenden Westwind. Aber feiner der Arbeiter machte Miene, mir einen Blat anzuweisen.

In allernächster Nähe des Tramwagens stand noch ein Berr, in Gehrod, weißer Weste und buntem Schlipps. Sein eingedrückter Sut saß bedenklich schief auf seinem Ropfe. Er hatte anscheinend größte Mühe, Saltung zu bewahren und suchte fortwährend nach geeigneten Stukpunkten. Auch er fah mit begehrlichen Bliden nach dem Tramwagen hin, der ruhig daftand und feine Miene machte, abzufahren. Rein Zweifel, der gute, wohl von einem Gelage herkommende Mann, war in seinem Dusel der Meinung, hier vor einer Haltestelle der Straßenbahn zu stehen. Als ich, des 3uchauens endlich mube geworden, mich wieder in Bewegung fette, ftand er immer noch da, jum Ginfteigen bereit. Langfam schlenderte ich indessen die Marktgasse hinauf. Roch herrschte Stille. Rur das eintonige Platschern eines Brunnens war hörbar. Plöglich befand ich mich vor bem Räfigturm, der sich mir groß, breitspurig in den Weg stellte. Wie manche Nacht mag er hier schon Wache gestanden haben? Wie viele sind wohl schon, aufrechten, festen Schrittes die die einen, schwantend und beladen die andern, in dunkler Nacht unter seinem Bogen hindurchgegangen? Und immer noch steht hier ein alter, unverwüstlicher Kriegsknecht.

Nüchternen Schrittes, aber schlotternd vor Kälte, schritt ich unter seinen mächtigen Füßen hindurch. Wütend fegte der Wind über den Bärenplatz hinweg. Ein Hund kauerte vor einer Türe, in langgezogenen Tönen Einlatz begehrend. Auch du, mein Sohn! Hausschlüssel vergessen? Armer Teufel! . . . .

An der Spitalgasse war schon mehr Betrieb. Autos kamen in rasender Fahrt einhergerast, späte Gäste, Damen und Herren, in Mäntel und Pelze vermummt, nach Hause zu bringen. Aber nirgends eine gütige Hand, ein liebreiches Händchen, das mich zum mitsahren eingeladen hätte. Borbei, vorbei... Dazwischen begegneten mir Gruppen von Damen und Herren, Mädels und Burschen, die zu Fußihrer Behausung zusteuerten. Ueberall frohes Geplauber, Gelächter, Kichern. Pärchen, eng aneinander geschmiegt, zogen flüsternd und kosend an mir vorüber. In der Nacht, in der Nacht, wenn die Liebe erwacht... Da und dort einer, der solo seines Weges ziehen mußte. Und doch nicht solo, er hatte sa seinen Hausschlüssel bei sich. Aber nirgends ein Mensch, der in christlicher Nächstenliebe mir zugerusen hätte: "In meines Baters Hause sind viele Wohnungen, ich gehe hin, Euch eine Stätte zu bereiten!"

Mit neidischen Bliden schaute ich jedem der vorübersfligenden Wagen nach. Sie alle konnten nach Sause, während ich, eines elenden Hausschlüssels wegen, mich hier alslein, ohne Ziel und Zweck, auf der Straße umhertreiben mußte.

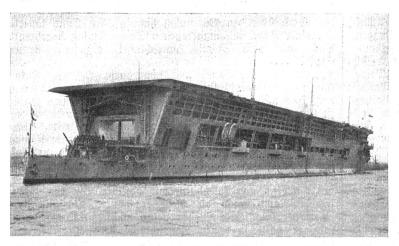
Juoberst an der Spitalgasse begegneten mir zwei Bursschen, die Arm in Arm, sich gegenseitig stügend, den Wänsden der Lauben entlang torkelten, die Luft mit einem insernalischen Gebrüll erfüllend. Das war kein Gesang mehr, es waren wilde, tierähnliche Schreie, die die beiden, von der Peitsche des Alkohols getrieben, ausstießen. Aus weiter Ferne noch war ihr Huroniengeheul hörbar. Wie verschieden doch, sagte ich mir, der Alkohol sich in den Köpfen seiner Bertilger bemerkbar macht! Still und gebeugt unter seiner Last wanken die einen mit glücklichem Lächeln, heiteren Selbstgesprächen, zufrieden mit sich und der Welt, aller Sorgen enthoben, ihres Weges einher, andere wieder, rasenden Tieren gleich, sich jeglicher Würde bar geberden. Nicht umssonst hat Jola den Alkohol als den "Totschläger" bezeichnet. Nun, wenn er sich damit begnügt, die Stille der Nacht totzuschlagen, mags ja noch angehen. Aber wie oft läßt er sich schluß folgt.)

# Gang durch die politische Ofterwoche.

Das schöne Wetter der Ostertage hat für kurze Zeit auch am politischen Simmel die schwärzesten Wolken verschwinden lassen, zum mindesten in Europa.

Die französische Legislative hat nach stürmischen Situngen am Ostermorgen und an den daraufsolgenden Wochentagen die wichtigsten Bunkte des Resformprogramms ihres Finanzministers gutgeheißen. Angenommen ist die Bürgersteuer und sind etliche Jollerhöhungen; neue Monopole sind grundsählich beschlossen, die Detailbehandlung folgt noch. Die Finanzsanierung ist theoretisch über dem Berg. Der geschmeidige Peret hat mehr Glück gehabt als sein etwas weniger beweglicher Vorgänger Doumer. Die Frage bleibt noch offen, wie das französische Bolk sich zu den neuen Steuern, die ihm als Ostergeschenkserviert wurden, stellt. Vermutlich wird es sie als das kleinere Uebel betrachten; was sonst in Aussicht steht, weiß jedermann: die Inflation mit ihrer Teuerung, mit ihrem Defaitismus, ihrer Après-nous-le-déluge-Stimmung und Ends aller Ende der Zusammenbruch des Konjunkturbaues, die Krise und der Katzenjammer.

In Maroffo läßt die Ostersonne Friedensblümchen blühen. Emissäre Abd el Krims sind in Rabat erschienen diesmal gut ausgewiesen —, um Friedensunterhandlungen anzuknüpsen. Doch scheint der Frost des Mißtrauens diesen Friedensblümchen schwer zuzusetzen, so daß nur geringe Hoffnung besteht für das Auskommen des zarten Pflänzchens



Britisches Mutterschiff für Slugzeuge, das der atlantischen Slotte zugeteilt ist und eine Bemannung von 890 Offizieren und Soldaten hat.

Frieden. Spanien soll den Zeitpunkt für Friedenssunterhandlungen noch als verfrüht ansehen; noch zeige der Herr der Rifleute zu wenig Entgegenkommen. Eine Melbung aus dem Kampfgebiet wollte für sicher wissen, daß die Kabylen durch Italien mit neuem Kriegsmaterial besliefert würden; die Italiener dementierten prompt. Was soll man glauben?

Aus Sprien wird der Fortgang des Kampfes gegen die Drusen gemeldet. Wieder einmal ist das hermongebiet von den Aufständischen gefäubert und fest in den händen

der Franzosen. Wie lange wohl?

Um den Rundgang über Kleinasien zu nehmen: Zwei Depeschen entgegengesetter Art liegen vor. Nach der einen hat der türkisch= englische Krieg um Mosul schon begonnen; türkisch= englische Krieg um Mosul schon begonnen; türkisch= arabijche Keiterbanden seien in Nordirak mordend und raubend eingefallen. Nach der ansern steht der Abschluß des Bertrages zwischen England und der Türkei bevor; London sei bereit, einen Landstreisen von 100 Kilometer Breite vom Pilajat Mosul an Ansgora abzutreten. Was ist die Wahrheit? Iedenfalls scheint die Mosulstrage wieder akut werden zu wollen. Eine englisch= türkische Berständigung wäre das schönste Ostergeschenk sür Europa, auch wenn die italienischen Fascisti darüber die Nase rümpsen würden, sie, die auf dem Dodekannes schon zum Sprunge nach Smyrna oder Adalia bereit stehen. Aber just diese Bereitschaft dürfte Angora friedlich gestimmt haben. Die Meldung von einer Berständigung liegt durch= aus in der Linie der Wahrscheinlichkeit.

Auch mit der Rechnung des griechischen Diktastors, der sich eben zum Bräsidenten der Republik hat wählen lassen — die Wahlen sollen recht friedlich verlausen sein, man kann sich denken, warum — mag dies nicht übereinstimmen. Das griechischstürkische Berhältnis ist durch das Dekret aus Angora, das 50,000 Griechen in Konstantinopel enteignet, nicht eben besser geworden. Doch soll die Ansgelegenheit auf dem Kompensationswege geregelt werden. Die positischen Verhältnisse auf dem Balkan sind alles

Die politischen Berhältnisse auf dem Balkan sind alles anders als stadil. In Bulgarien dauert die Regierungstrise weiter; doch hat sie anscheinend friedlichen Charakter. In Rumänien ist Bratianu durch Averescu als Ministerpräsident ersetzt worden; die Herrichaft bleibt die gleiche; beide Männer sind Führer der Liberalen, die das Ruder nicht aus den Händen gegeben haben. Ob unter diesen Umständen Ex-Aronprinz Carol wirklich heimkehren kann, wie schon gemeldet wurde, ist fraglich; denn er ging ja mit der Opposition, die immer noch ohnmächtig am Boben liegt.

Unvermutet plöglich ist auch in Belgrad eine Regierungskrise ausgebrochen. Der greise Paschitsch, der jüngst sein 50. Jubiläum als Haupt der radikalen Partet geseiert, hat dem König die Demission seines Ministeriums eingereicht. Anlaß dazu bot ein Vorstoß des Unterrichtsministers Stefan Raditsch, des Führers der Kroatenpartei. Er beantragte die frühere Einsberufung der Stuptschina und eine parlamenstarische Untersuchung in einer Korruptionsaffäre, in der Paschitchs Sohn verwickelt ist. Man nennt als fünftigen Mann den Führer der gemäßigten Richtung in der raditalen Partei, Ljuba Iowanoswitsch. Auch hier wird die bisherige Regierungsspartei das Heft in der Hand behalten. Das Kösnigshaus ist dieser Partei zu Dank verpflichtet und wird sie kaum vor den Kopf stoßen durch eine Richtungsänderung.

Auch in Brag hat vor nicht langer Zeit die Regierung gewechselt. Doch blieb dem Ministerium Cerny der Außenminister Dr. Benesch, ohne den man sich die europäische Bolitik fast nicht mehr denken kann. Merkwürdige Gerüchte schwirren herum von Bestrebungen in Brag, den Sit des Bölkerbundes von Genf nach Wien zu

verlegen. Db dabei ein Zusammenhang besteht mit der russischen Sabottage der Abrüstungskonferenz? Tschitscherin erflart neuerdings, bestimmter noch als früher, daß die Gowietregierung an feiner Ronfereng auf Schweizerboden teilnehmen werde, obschon es zur Abrüstung bereit sei. Ob damit auch die Reise des österreichischen Außenministers Dr. Ramet nach Berlin und Brag — sie folgt auf die Rom-reise — Zusammenhang hat? Irgend einen Sinn hat das Gerücht, wenn auch vielleicht nur den, Genf und den Bol-ferbund überhaupt zu mißfreditieren. Die Manager dieser Intriquen brauchte man nicht erst zu suchen. Auffallend ist, daß in Berlin anläßlich des Besuches von Dr. Ramek der österreichische Anschluß mit keinem Wort mehr erwähnt wurde. Möglich ist, daß man Wien für den verlangten Berzicht, an dem der Tschechoslowakei und Italien besonders gelegen ist, den Bölkerbundssit angeboten hat. Der russisch= schweizerische Konflikt wäre diesem Handel günstig. Der Brei wird indessen nicht so heiß gegessen, wie er angerichtet worden ift. -ch-

## Großmütterchens legter Geburtstag.

Nach einer wahren Begebenheit.

Von Rob. Scheurer.

Am Sonnenrain pflückt jubelnd eine Schar Die ersten Frühlingsblüten wunderbar Und bindt die Ernte dann vorm Försterhaus Zu manchem sarbenschönen, dust'gen Strauß.

"Hei", jauchzt das kleine Lieschen, "seht doch mal Den Prachtstrauß für Großmütterlein im Tal! Heut ist ja ihr Geburtstag! D, die Freud, Wenn Lieschen ihr das hübsche Sträußchen beut!"

Im Garten ruht die Frau im Abendschein. Da schleicht geduckt das Enkelkind herein, Legt sacht das Sträußlein in der Greisin Schoß Und stellt auf Lauer sich am Balkenstoß.

Und wartet, wartet, bis die Sonne sinkt. Großmutter es noch allnicht zu sich winkt. Noch immer faßt die liebe Zitterhand Nicht nach des Enkelkindes Freundschaftspfand.

Jeşt schrickt das Kind und naht schnell wie der Blig: Die Gute lehnt so bleich in ihrem Sig... Du armes Kind, tritt leise, leise auf, Großmutter hat vollendet ihren Lauf Und seiert nun, enthoben aller Plag', Mit dem Geburtstagssest den Todestag...